

Vortrag am 17.05. 16 zum Thema Schöpfung

Meine Damen und Herren,

ich bedanke mich für die große Ehre heute hier Gastrednerin zu sein um meine Gedanken zum Thema Schöpfung mit Ihnen zu teilen.

Die Bibel lehrt : Die Schöpfung erfolgte in sechs Tagen. Damit ist nicht nur der Mensch gemeint, sondern auch die Fische im Meer, die Vögel des Himmels, die Pflanzen, die ganze wunderschöne und vielfältige Natur unseres einmaligen Planeten.

Wie gehen wir Menschen mit dieser Schöpfung um? Was passiert mit unserer Umwelt, mit dem Klima, mit den Gewässern, mit den gesamten Naturressourcen? Die Verschwendung der natürlichen Umwelt durch Entwaldung, durch Luftverschmutzung und die durch den Klimawandel verursachten Naturkatastrophen führten mehr und mehr zu neuen Formen der Armut und zu neuen Situationen der Ungerechtigkeit mit schweren Konsequenzen für die Sicherheit. Wie viele Kriege sind geführt worden und werden noch geführt wegen des Mangels an Ressourcen?

Die Statistik zeigt leider düstere Daten, und darauf aufbauend werden auch mehr und mehr besorgniserregende Prognosen für die Zukunft gemacht.

Meine Damen und Herren, mit diesem Vortrag möchte ich Sie mit der Auffassung der Orthodoxen Kirche zu den oben formulierten Fragen vertraut machen. Diese Auffassung der Kirche teile ich voll und ganz.

Die reichen Länder haben ohne Zweifel den grössten Anteil an der Luftverschmutzung, und zwar nicht nur an der Nutzung, sondern leider auch an der Ausbeutung der Naturressourcen. Deshalb stellt sich die berechtigte Frage, ob wir, die Politiker dieser Länder, aber

auch ihre Bürger, bereit wären einen Teil unseres Wohlstandes zu opfern und nicht weiter als Konsumenten-Gesellschaft zu agieren. Sind wir fähig, nicht nur unsere Interessen zu verteidigen, sondern auch die Interessen und die Erwartungen der restlichen Welt zu beachten, zu berücksichtigen und zu vertreten? Werden wir es schaffen, unsere Verantwortung zu übernehmen und auf unserem Planeten eine helle Spur zu hinterlassen, besonders im Interesse der zukünftigen Generationen? Unsere Entscheidung soll zugunsten der Fürsorge fallen, sonst wird sich zeigen, dass wir keine Rücksicht auf den Schöpfer und auf seine Schöpfung nehmen.

Für das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel und für die Orthodoxe Kirche, zu der ich gehöre, gibt es nicht zwei Arten von Wahrnehmung der Welt: Es gibt nicht eine religiöse und eine weltliche Wahrnehmung. Es gibt nur eine Wahrnehmung und diese heisst: unser Verhalten der Natur gegenüber ist Ausdruck unseres Verhaltens gegenüber Gott gegenüber, aber auch gegenüber den anderen Menschen. Nach dieser Auffassung trägt der Mensch eine ausserordentlich grosse Verantwortung für die Erhaltung der Vielfalt und Einmaligkeit der geschaffenen Welt. Gleichzeitig ist der Mensch nur ein winzig kleiner Bestandteil des Weltalls. Oder um es mit den Worten des Heiligen Maximos auszudrücken: "Die menschlichen Wesen sind vom Rest der Schöpfung nicht isoliert. Ihrer Natur nach sind sie mit der gesamten Schöpfung verbunden." Das soll bedeuten: die Natur ist kein Gegenstand der Betrachtung und keine Ressource für egoistische Ausbeutung. Die Natur ist eine Gabe Gottes, die der Menschheit mit dem Befehl gegeben ist, sie zu bewirtschaften, zu pflegen und zu schützen. Um diesen Befehl zu erfüllen, ruft die Orthodoxe Kirche zu „eucharistischer“ und „asketischer“ Lebensweise auf.

Der Begriff eucharistisch kommt vom griechischen Wort danken. Er verdeutlicht die Interpretation der orthodoxen Kirche, dass Gott die

Welt geschaffen und den Menschen als Geschenk gegeben hat. Das bedeutet, dass der Mensch dafür dankbar sein soll. Ausserdem heisst es, dass er nicht Herr über die Natur ist. Jede Ausbeutung der Ressourcen ist Sünde und Ausdruck von Gier und Egoismus.

Der Begriff asketisch kommt auch aus dem Griechischen. Er weist auf die Forderung der Orthodoxen Kirche hin zu fasten, sich der Selbstkontrolle und der Sparsamkeit zu befleissigen und die Geschenke der Schöpfung als Gottesgabe zu schätzen. Diese haben wir bekommen um unseren Bedarf zu decken, aber auch den Bedarf aller Menschen. Sie dürfen nicht missbraucht oder verschwendet werden. Die vernünftige, nachhaltige und sparsame Nutzung der Ressourcen ist Ausdruck der Liebe zur ganzen Menschheit und zur Schöpfung Gottes. Nur diese Liebe kann die Welt vor Verschwendung und Zerstörung schützen und sie retten.

Die Orthodoxe Kirche geht noch einen Schritt weiter. Sie bekennt sich dazu, dass die Natur ein untrennbarer Teil der Identität und des Schicksals der Menschheit ist. Das Verhalten gegenüber der Natur hat direkte Auswirkungen auf den Umgang mit den anderen Menschen. Heutzutage ist nicht nur die Nachhaltigkeit der Entwicklung in Frage gestellt, sondern unser Überleben. Das Problem des Umweltschutzes ist mit dem sozialen Problem der Armut eng verbunden. Die Sorge um die Natur und um die Umwelt korrespondiert direkt mit der Sorge um soziale Gerechtigkeit und der Vermeidung von Hungersnöten. „Eine Gesellschaft, die sich nicht um alle menschlichen Wesen kümmert, ist eine Gesellschaft, die auch die Schöpfung Gottes - unsere Natur - schlecht behandelt“, behauptet die Orthodoxe Kirche.

In engem Zusammenhang mit dem Problem der Armut stehen auch die Probleme der Migration und der Flüchtlinge, mit denen wir heute konfrontiert sind.

Alle diese Ereignisse müssen uns zur Vernunft bringen und uns dazu bewegen, unsere Prioritäten als reiche Länder zu überdenken, insbesondere die Frage der unbegrenzten wirtschaftlichen Entwicklung. Wir sind gefordert den Menschen in den Vordergrund zu stellen. „Das Konzept der weiteren Wirtschaftsentwicklung soll ein menschliches Gesicht bekommen“, fordert auch der Ökumenische Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel. Die Menschen sind nicht für die Wirtschaft da, sondern die Wirtschaft ist für die Menschen da.

Das heisst: die Krise, in der wir heute stecken, ist nicht einfach eine ökologische Krise. Es ist eine Krise unseres Vorgehens und unserer Art die Welt zu betrachten, zu verstehen und aufzufassen. Wenn wir unseren Planeten ausbeuten heisst das, dass wir die Gabe Gottes nicht verstehen. Es heisst dazu, dass wir uns unserer Verantwortung für die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinde nicht bewusst und ihr nicht gewachsen sind. Das Gebot der Stunde lautet: Um die Probleme der Umwelt lösen zu können, müssen wir unsere Weltanschauung und Weltwahrnehmung ändern. Die globale Ökologie, die den gesamten Komplex von Vernetzungen und Zusammenhängen zwischen Natur und Menschen verkörpert, muss neu formuliert und gestaltet werden. „Wenn uns das nicht gelingt, werden wir nur die Symptome und nicht die Ursachen heilen. Wir brauchen eine neue Weltanschauung“, sagt dazu der Ökumenische Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel.

Wie wird diese Auffassung der Orthodoxen Kirche in die Tat umgesetzt? Und was ist der Beitrag der Kirche zu diesem Thema?

Am 1. September 1989 hat Dimitrios, der damalige Patriarch von Konstantinopel, allen Orthodoxen Kirchen eine Botschaft gesandt. Darin schlug er vor, den ersten Tag des Kirchenjahres als Tag des Gebetes für den Schutz der Schöpfung zu erklären. Diese Initiative

wurde auch von der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), vom Ökumenischen Weltrat der Kirchen (ÖRK) und kürzlich von Papst Franziskus aufgegriffen. 1995 gründete das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel ein spezielles Komitee bestehend aus religiösen Führern, Wissenschaftlern und Politikern, das sich mit der Umweltschutzproblematik von Flüssen und Meeren befasst. In den letzten 20 Jahren waren folgende Themen auf der Agenda des Komitees: das Mittelmeer 1995, das Schwarze Meer 1997, die Donau 1999, das Adriatische Meer 2002, das Baltische Meer 2003.

Zur Freude der Orthodoxen Kirche teilt auch der Vatikan diese Auffassung und die gemeinsame Sorge und für die Schöpfung Gottes. Das ist auch in der gemeinsamen Erklärung verankert, die im Mai 2014 in Jerusalem verabschiedet wurde. Am 18. Juni 2015 ist die Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus erschienen. Der Appell des Heiligen Vaters richtet sich an alle Menschen, unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit. Er verlangt, „sich ernsthaft für den Schutz der Schöpfung zu engagieren.“ Dafür brauche es eine „Kultur des Dialogs und der Solidarität“. Ähnlich wie die Orthodoxe Kirche hat auch Papst Franziskus am 1. September 2015 in der Messe im Petersdom diesen Tag zum Welttag des Gebets für den Schutz der Schöpfung erklärt.

Die Kirche begrüßte das Treffen der Regierungschefs an der Pariser Umweltkonferenz (COP21) im Dezember 2015, die das Ziel hatte, neue Wege zur Bewältigung des Klimawandels und zur Sicherung des Wohles der Erde, unseres gemeinsamen Hauses, zu formulieren. Das gilt auch für noch zwei wichtige Ereignisse auf globaler Ebene: das UN-Gipfeltreffen von Addis Abeba 2015 zur Sammlung von Mitteln für die nachhaltige Entwicklung der Welt und die Verabschiedung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung durch die Vereinten Nationen im September 2015, die das Ziel hat, bis 2030 den armen Bevölkerungen des Planeten ein würdiges Dasein zu sichern.

In diesem Sinne möchte ich auch meiner Hoffnung auf solidarische Mitverantwortung für unseren Planeten Ausdruck verleihen und mit den Worten aus der Botschaft des Heiligen Vaters Papst Franziskus zur Feier des Weltfriedenstages, am 1. Januar 2016, mein Statement schliessen:

„Es gibt vielerlei Gründe, an die Fähigkeit der Menschheit zu glauben, gemeinsam zu handeln, in Solidarität und unter Anerkennung der gegenseitigen Bindung und Abhängigkeit und dabei die schwächsten Glieder sowie die Wahrung des Gemeinwohls besonders im Auge zu haben. Die Würde und die zwischenmenschlichen Beziehungen gehören wesentlich zum Menschen, den Gott ja als sein Abbild erschaffen wollte. Als Geschöpfe, die mit einer unveräusserlichen Würde begabt sind, existieren wir in Beziehung zu unseren Brüdern und Schwestern, denen gegenüber wir eine Verantwortung tragen und uns solidarisch verhalten. Ohne diese Beziehung würde man weniger menschlich sein.“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Dr. Meglena Plugtschieva

Botschafterin der Republik Bulgarien in der Schweizerischen Eidgenossenschaft und im Fürstentum Liechtenstein

Informationsquellen: Rede des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios von Konstantinopel, vom 9. November 2015 an der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften in Sofia, Bulgarien : <http://dveri.bg/9c8yx>

Botschaft des Heiligen Vaters Papst Franziskus zur Feier des Weltfriedenstages,
1. Januar 2016